

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Eprechunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Dezember v. J. dem Ministerialsekretär im Eisenbahnministerium Dr. Ladislaus Henoch den Titel und Charakter eines Sekretärs mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.
W r b a m. p.

Den 4. Jänner 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das 1. Stück des Reichsgesetzblattes, Jahrgang 1911, in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Jänner 1911 (Nr. 3) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 51 „Il Carroccio“ ddo. Mailand, 18. Dezember 1910. Flugchrift: „XX Dicembre“, beginnend mit „Sono trascorsi 28 anni dacchè l' Austria“ und endigend mit „non può mancare“, unterfertigt mit „Trieste, XX Dicembre 1910 — Il Comitato“ betreffend den Hinrichtungstaa Wilhelm Oberdanfs.
- Nr. 103 „Gewirgshote“ vom 28. Dezember 1910.
- Nr. 52 „Swoboda“ vom 29. Dezember 1910.
- Nr. 52 „Prawo Ludu“ vom 30. Dezember 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik Frankreichs.

In den Pariser parlamentarischen Kreisen ist man überzeugt, daß die in kurzem zu erwartende Erörterung der auswärtigen Politik Frankreichs in der Kammer in Anbetracht der Ereignisse, die sich in der letzten Zeit in der Sphäre der internationalen Beziehungen abgespielt haben, der autoritativen Erklärungen, mit welchen einzelne dieser Vorgänge beleuchtet worden sind, und der lebhaften, zum Teil scharf zugespitzten Polemik, die über diese Entwicklung der europäischen Lage in der Presse entstanden ist, ein überaus großes Interesse darbieten werde. Der Minister des Außern, Herr Pichon, wird bei der Debatte über den Voranschlag seines Reforts Anlaß nehmen, das Bild der gesamten internationalen Politik Frankreichs, wie es sich jetzt darbietet, aufzuzrollen. Es wäre allerdings, wie man an amtlichen Stellen betont, eine Täuschung, sich vom Exposé des Ministers irgentwelche Enthüllungen zu versprechen. Herr Pichon werde gewiß mit Nachdruck den Gedanken entwickeln, daß das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland, das allgemein als eine der wichtigsten Grund-

lagen des europäischen Gleichgewichtes betrachtet werde, seinen sehr intimen Charakter und seine Festigkeit bewahrt hat. Im Zusammenhang damit dürfte er auf die Begegnung anspielen, die er in naher Zeit mit dem neuen russischen Minister des Außern, Herrn Sazanov, haben wird. Einen anderweitigen wichtigen Punkt des Exposés wird das Verhältnis Frankreichs zu England bilden und es ist vorauszusehen, daß Herr Pichon neuerdings erklären wird, daß das Einbernehmen der beiden Staaten in keiner Hinsicht bedroht erscheine und daß es, auf die gegenseitigen Interessen und Sympathien gegründet, allen Rückwirkungen von Wechselfällen der inneren Politik der beiden Länder entzogen bleibe. — Unter den Persönlichkeiten, deren Beteiligung an der Kammererörterung über die auswärtige Politik bereits angekündigt ist, sind die Herren Cochin, Deschanel und Jaures hervorzuheben.

Indischer Nationalkongreß.

Aus London wird geschrieben: In Allahabad, der Hauptstadt der „Vereinigten Provinzen“ von Agra und Dudd, hat Ende des Jahres der 25. indische Nationalkongreß getagt. Die Spaltung, die vor drei Jahren auf dem Nationalkongreß in Surat zwischen Gemäßigten und Extremen entstand, ist bisher nicht überbrückt worden; auch im diesjährigen Kongreß sind daher nur die Gemäßigten erschienen. Der Kongreß war sehr gut besucht, was zum Teil mit der Landesausstellung der Vereinigten Provinzen in Allahabad zusammenhängen dürfte. Den Vorsitz führte ein alter anglo-indischer Beamter, Sir William Wedderburn, der der Präsident des Britischen Komitees des Nationalkongresses ist. Der jetzige Kongreß ist der erste, der seit dem neuen Gesetz über die Legislative Councils getagt hat, die dem eingeborenen Element eine stärkere Vertretung in der Gesetzgebung und Verwaltung des Landes gewährt. In anglo-indischen Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß hiedurch der Nationalkongreß seine eigentliche Existenzberechtigung verloren und sich überlebt habe, da die Indier ihre Wünsche und Beschwerden in den Councils auf eine direktere und wirksamere Art zur Kenntnis der Regierung bringen können, denn der Nationalkongreß sei eine rein private Veranstaltung ohne jede verfassungsrechtliche Grundlage. Es wird auch geltend gemacht, daß die Councils das politisch besser geschulte Element

absorbierten, während auf dem Kongreß das rein rhetorische Element vorherrschen würde. Indes wird sich diese Entwicklung erst in einigen Jahren genauer übersehen lassen. Der Kongreß äußerte sich in sehr loyaler Weise über den Thronwechsel in England und begrüßte die bevorstehende Reise König Georgs nach Italien mit dem Ausdruck wärmster Dankbarkeit. Der neue Vizekönig, Lord Hardinge, empfing eine Deputation des Kongresses, was Lord Curzon seinerzeit abgelehnt hatte. Der Kongreß sprach den Wunsch aus, daß die Repressivmaßregeln gegen politische Versammlungen und die Presse nicht erneuert werden mögen. Das größte Interesse erregten jedoch die Verhandlungen über die Lage der Indier in Südafrika, dessen Regierung voraussichtlich in kürzester Zeit eine neue gesetzliche Regelung vornehmen wird, von der man hofft, daß sie die gerechtfertigten Beschwerden der Indier abstellen wird. Einen Hauptpunkt bildet ferner die Bestimmung des Gesetzes über die Legislative Councils, wonach Hindus und Mohammedaner ihre Vertreter in gesonderten Wahlkörpern wählen. Die Hindus sind der Ansicht, daß die Mohammedaner dadurch eine stärkere Vertretung erhalten, als ihnen der Bevölkerungszahl nach zukäme. Hierüber werden Verhandlungen zwischen Hindus und einer Abordnung von 50 Mohammedanern gepflogen werden, die zu diesem Zweck nach Allahabad gereist sind. Auf dem Nationalkongreß selbst überwogen, wie immer, die Hindus beiweitem, aber die anwesenden Mohammedaner brachten den Standpunkt ihrer Gemeinschaft ebenfalls zum Ausdruck. In Anbetracht der bevorstehenden Verhandlungen mit der mohammedanischen Deputation ließen die Resolutionen, die der Kongreß annahm, auf ein Kompromiß hinaus. Während die gesonderten Wahlkörper mißbilligt wurden, wurde eine billige Vertretung der Minoritäten für notwendig erklärt, und eine andere Resolution wandte sich gegen eine Ausdehnung der bisherigen mohammedanischen Vertretung, wodurch indirekt der gegenwärtige Bestand ihrer Vertretung anerkannt wird. Man nimmt an, daß die Verhandlungen mit den Mohammedanern auf dieser Basis stattfinden sollen. Ein mohammedanischer Vertreter griff die Mohammedaner-Liga an, weil sie das schiitische Element aus der politischen Vertretung auszuschließen suchte. Der Kongreß beschloß endlich, eine energische Propaganda in England zu beginnen, und eine beträchtliche Summe wurde zu diesem Zwecke gezeichnet.

Feuilleton.

Die Frau vom Meere.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Henrik Ibsen.

Ein Fremdling, der, mit den Verhältnissen der Laibacher deutschen Bühne gänzlich unvertraut, auf dem Theaterzettel vom 4. d. M. gelesen hätte: „Ibsen-Abend“, dem man ferner mitgeteilt hätte, daß Ibsen der größte Dramatiker der letzten Jahrzehnte gewesen, würde gewiß annehmen, daß Ibsen bei uns öfters einen Theaterabend ausfülle. In Wahrheit haben wir Ibsen in sechs Theaterwintern auf der Laibacher deutschen Bühne nur einmal gesehen, als vor zwei Jahren eine Berliner Truppe den „Baumeister Solneß“ hier zur Aufführung brachte. Daß der große Norweger hier so selten zu Worte kommt, beklagen wir von unserem Standpunkt aus sehr. Zum mindesten die Werke der früheren Zeit, in welcher der symbolistische Altersstil noch nicht zum Vorschein kommt, etwa „Nora“, „Stützen der Gesellschaft“, „Volksfeind“ sollten hier und da einmal erscheinen dürfen. Die späteren Dramen fordern ein hervorragendes Schauspielereensemble, wie wir es in diesem Winter tatsächlich hier haben. So war das endliche Erscheinen eines Ibsenstückes eine dankenswerte Tat. „Die Frau vom Meere“ ist ein Stück durch und durch voll symbolischer Beziehungen. Jede Figur, jedes szenische Detail hat seine allegorische Bedeutung. Andererseits ist das Stück doch noch nicht ganz so spleenig wie

die ihm folgenden fünf letzten Stücke Ibsens. Allen diesen Stücken ist jener Geist hoher, herber Sittlichkeit eigen, der auf Wahrheit, Freiheit, Selbstverantwortung dringt. Am Schlusse der „Frau vom Meere“ kommt diese Tendenz in dem schönen erlösenden Worte Ellidas zum Ausdruck: „In Freiheit und — und unter eigener Verantwortung! Unter eigener Verantwortung auch! Darin liegt — die Kraft der Wandlung.“ Es handelt sich um das sittlich mögliche Zusammenleben in der Ehe. Ein Problem, welches der Dichter von anderen Seiten her in „Nora“ und „Rosmersholm“ beleuchtet hat. Der Gatte Ellidas in unendlich selbstloser langmütiger und von Herzen demütiger Liebe stellt sie vor eine freie Wahl zwischen ihren beiden Angetrauten. So besteht er die Probe, die Noras Gelmer nicht bestand, und so erwacht Ellida wie aus einem sinnlich schwülen Traum und jubelt auf wie eine Genesene. In langatmigen Gesprächen führt Ibsen auch hier wie in allen seinen späteren Dramen die Entwicklung herbei und es ist nicht jedermanns Sache, sich auf diese verschlungenen Pfade der Dialektik führen zu lassen. Wer aber folgt, wird eine Fülle der edelsten Lebenskunde aus diesen langen Dialogen schöpfen können. Die landläufigen Theaterkritiker schilbern uns die Epidermis des Menschen. Ibsen dringt in den geheimen Mikrokosmos der Seele ein und kommt in seinen Altersstücken dabei auch auf die Rätsel der Willensübertragung, der Fernwirkung und anderer Seelenmystik. Gewiß wirkt die oft allzu raffiniert auftretende Reflexion erkältend. Ein eisiger Frosthauch streicht über die im Grunde seelen-

warmen Schöpfungen des scharfsinnigen Menschenbeobachters hin und es bedarf ernster Verfertigung, um sich mit dieser Stilweise des greisen Ibsen zu befreunden. Solche Verfertigung wird aber dann reichlich belohnt. Wie ist das Grundmotiv der „Frau vom Meere“ reizvoll abgewandelt in den Nebenfiguren! „Sehnsucht in die Ferne“ heißt dieses Motiv. Es kehrt wieder bei dem jungen Bildhauer Hans Lyngstrand, der sich auf seine italienische Reise freut, aber als Schwindsüchtiger in weitere Fernen als nach Italien zu ziehen hat. Einen Ballested macht wieder „die zwingende Notwendigkeit“ in der Fremde heimisch, so daß er sich im „Karawantenschiff“ wohl fühlt. In Bolette und Arnholm stellt Ibsen ein charakteristisches Pendant zu den beiden Hauptpersonen auf. Während letztere das „Wunderbare“, von dem einst Nora geträumt, tatsächlich erleben und in freier Tat ihr Schicksal auf eine sittlich gesunde Grundlage stellen, schließen jene beiden die echte und rechte Vernunftstehle, wie sie später einer Hedda Gabler beschieden ist: mit einem, der ein gutes Herz und Geld im Beutel hat und für den obendrein nichts „Unerkklärbares“ existiert, kann ein solides und witzbegieriges Gänschen auf die Vernunftstehle reisen. Schließlich Hilde Wangel — die Dame im Baumeister Solneß wieder auftaucht — der bezaubernd freche Backfisch, der als richtiges Enfant terrible kreuz und quer durch das Empfindungsleben der anderen umherfragt. Wenn es einer Rechtfertigung für die am 4. d. M. erfolgte Ibsen-Aufführung bedürft hätte, so wäre sie schon in der Darstellung der Titelheldin durch Fräulein

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Jänner.

Das Abgeordnetenhause wird nach den bisherigen Dispositionen die Plenarsitzungen am 17. d. M. wieder aufnehmen. Das Arbeitsprogramm wird zunächst das Budget und die Bankvorlage sowie die Erledigung des Hausier- und Vereinsgesetzes umfassen. Das Haus soll sofort mit der ersten Lesung des Staatsvoranschlags beginnen, die bis zum 27. d. M. beendigt sein soll. Hierauf würde das Budget im Ausschusse beraten werden, der noch vorher die italienische Vorlage zu verabschieden hätte. Man rechnet für die Arbeiten des Ausschusses mit einem Termin bis zum 20. Februar. Gleichzeitig mit dem Budgetausschusse würde auch der ungarische Ausschusse in Tätigkeit sein, um die Verhandlungen über die neue Bankvorlage durchzuführen. Es ist geplant, mit Rücksicht auf die Delegationen in Budapest nur Dienstag, Donnerstag und Freitag Hausitzungen abzuhalten.

Aus Belgrad wird geschrieben: Der vor drei Jahren in Angriff genommene Bau eines großen Skupstina-gebäudes ist schon seit längerer Zeit eingestellt, so daß seine Vollendung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben erscheint. Da jedoch das alte, aus Holz und leichtem Mauerwerk aufgeführte provisorische Parlamentsgebäude baufällig geworden ist, wurde beschlossen, einen Neubau des im Zentrum der Stadt, auf der Terazija, gelegenen Hotels Kasino für die Skupstina auf drei Jahre zu pachten. Die bezüglichen Unterhandlungen sind bereits zum Abschluß gelangt.

Aus Paris wird gemeldet: Berichte, die man hier aus Lissabon und Oporto erhalten hat, bezeichnen es übereinstimmend als eine unleugbare Tatsache, daß sich die Lage der republikanischen Partei in Portugal schwierig gestaltet hat, betonen jedoch, daß es ungerechtfertigt wäre, von einem beunruhigenden Zustande zu sprechen, aus dem sich neue schwere Erschütterungen dieses Staatswesens ergeben könnten. Es ist diesen Darstellungen zufolge durchaus unwahrscheinlich, daß der Versuch einer monarchischen Restauration gemacht werden sollte, und für den Fall, daß es doch zu einem solchen Unternehmen käme, sei an die Möglichkeit eines Erfolgs kaum zu glauben. Es werde auch die Eventualität einer Militärdiktatur erörtert, aber auch für eine solche Wendung seien gegenwärtig die Bedingungen nicht gegeben. Die Ausführungen der Berichte gelangen zu dem Schlusse, daß die provisorische republikanische Regierung sich der Hoffnung hingeben dürfe, die Schwierigkeiten, mit denen sie jetzt zu kämpfen hat, zu überwinden.

Das „Waterland“ fragt angeichts der gewaltigen Värungen in China, die eine furchtbare Explosion befürchten lassen, ob das österreichische Seetlement in Tientsin noch eine militärische Besatzung habe. Es sei die Besorgnis gerechtfertigt, daß der in der chinesischen Bevölkerung angeammelte Unmut und die Verzweiflung sich irgendwie Luft machen werden, sei es in einer Empörung gegen die weisheitlich verhaßte Dynastie, sei es in einem wilden Ausbruch gegen die noch mehr verhaßten „Teufel des Westens“, deren Einfluß all das Unheil der Zeit zugeschrieben wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Warum die Leute nicht heiraten.) Trotz des Steigens der Löhne ist seit 1873 in England, Rußland, Ungarn, Serbien, Italien, den Vereinigten Staaten, Chile, Uruguay und den australischen Staaten, außer

Wolff in vollem Maße gegeben. Diese hervorragende, denkende und ernststrebende Künstlerin hatte in Laibach überhaupt noch keine Möglichkeit, in einer ernst führenden Rolle ihr Können zu zeigen. Als Ellida Wangel hatte sie hierzu im größten Umfange Gelegenheit und sie hat die Probe glänzend bestanden. Ihr Wesen eignet sich vorzüglich zur Verkörperung der Ellida mit ihrer reizbaren Einbildungskraft, der schwärmerisch-überhöpften Träumerei, welche die geistige Anormalität streift. Es wollte uns am Anfang scheinen, als ob die Künstlerin in einer gewissen Befangenheit allzu verschwenderisch mit dem Gebärden- und Augenspiel umginge, wo es sich doch um eine Gestalt von tiefer Verjensehenheit handelt. Schon im zweiten Akte wuchs sie aber zusehends an Wucht und Empfindungstiefe. Am Ende des zweiten Aktes wie in den Auseinandersetzungen mit dem „fremden Mann“ fand sie Töne voll packender Leidenschaft. Die ungeheuer ausgedehnte, seelisch komplizierte Rolle fand in Fräulein Wolff eine Vertreterin, die einer großen Bühne würdig war und die Blumenpende, die ihr überreicht wurde, war wohlverdient. Schade, daß die Dame nicht öfters Gelegenheit hat, mit ähnlichen Leistungen hervorzutreten. Herr Winterberg als Doktor Wangel litt an einer unglücklich n Maske. Die ganze Rolle legte Zeugnis ab von ernstem Streben und eindringendem Studium. Wirklich glaubhaft und packend vermochte sie auf uns nicht zu wirken. Der humoristische Lustspielvater ist diesem Schauspieler zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen, als daß ihm tragische Rollen gut liegen könnten. Eine

Weltaustragen, die Zahl der Ehen gesunken. Unter den Gründen hierfür nennt Professor Brentano zunächst die längere Vorbereitung auf den Beruf und die damit zusammenhängende Hinausschiebung der Verheiratung. Dazu kommen die wachsenden Schwierigkeiten, eine Familie zu ernähren, und die gesteigerten sogenannten gesellschaftlichen Anforderungen. Die Stellung der Frau hat sich im Verlauf der letzten Generationen völlig verschoben. Viele Frauen sind auch den Männern gegenüber kritischer geworden. Auch die Reize des eigenen ehelichen Heims haben für viele Männer, ja leider auch für manche Frauen viel von ihrer Anziehungskraft verloren. Für beide Teile gilt gleichermaßen, daß auf einem höheren geistigen Niveau die ehelichen Ideale strenger und anspruchsvoller werden.

— (Wer hat den ältesten Wein?) Es ist noch nicht lange her, daß sich das Krankenhaus der Stadt Bescancon rühmte, einen Ribeaupillers von 1672 zu besitzen und daß die Einwohner von Bescancon diesen Wein für den ältesten lebenden Wein angaben. Jetzt aber meldet sich ein Londoner Kaufmann, der jenem Ribeaupillers den Rang streitig macht, da in seinem Besitz ein Steinwein von 1540 sei; und es ist kein Zweifel: dieser Steinwein kann sein Alter nachweisen. Er hat die dazu erforderlichen Papiere; er stammt aus den königlich bairischen Kellereien, aus denen niemals ein Faß oder eine Flasche herausgenommen ist, die nicht von den Archiven registriert worden wäre. Eines Tages besuchte König Ludwig, der sich aus dem Wein nicht so viel wie aus der Musik machte, die wunderbaren Keller. Er gab seinem Hofmarschall den Befehl, alle unnütz gewordenen Flaschen zu entfernen. Dank diesem königlichen Befehle gelangte der Steinwein von 1540 aus dem Keller des Hauses Wittelsbach in den Laden des Kaufmannes am Finsbury Square. Dieser hatte übrigens für die Flasche nur ein Kuriositätsinteresse. „Der Wein ist nicht sauer geworden, er ist gesund“, sagte er, „aber er schmeckt nicht mehr gut.“ Kaum war die Existenz dieses uralten Gewächses bekannt geworden, da beanspruchte ein anderer Londoner Kaufmann die Priorität für einen in seinem Besitz befindlichen „jüdischen Osterwein“, der 570 Jahre alt sein soll; aber — er ist nicht imstande, wie der Steinwein, seine Herkunft und sein Alter urkundlich nachzuweisen.

— (Militärisches Begräbnis eines jungen Mädchens.) Wie aus London berichtet wird, bestattete man diesertage in Emsworth bei Portsmouth die Tochter des Vize-Scheriffs von Hampshire, Miss Alice Woodham, mit allen militärischen Ehren. Die junge Dame war Mitglied der freiwilligen Samariter-Abteilung, die unter dem neuen Regime der Roten Kreuz-Gesellschaft mit dem dort stationierten 6. Bataillon des Hampshire-Regiments in Verbindung steht. Man hielt es daher für angemessen, der Verstorbenen die militärischen Ehren zu erweisen. Der blumengeschmückte Sarg wurde von Soldaten getragen und Salutsschüsse dröhnten über den frischen Hügel.

— (Ein moderner Schuster.) In einem Weimarer Blatte bringt sich ein Schuhmacher mit folgender humoristischen Anzeige in Erinnerung: „Dem geschätzten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich nach wie vor bestrebt sein werde, sowohl schwer- als leichtverwundete Stiefel und Schuhe unter Berechnung billiger Kurkosten gründlich zu heilen, ferner durch Geraderichten der Absätze meine Klienten vor einem schiefen Lebenswandel zu bewahren. Bei mir gekaufte oder nach Maß gefertigte Stiefel haben viele Vorzüge. Die Sohlen sind fest wie Panzerplatten, die Züge dehnbar wie eine Reichstagsverhandlung, das Oberleder haltbar wie der lange Heinrich, und dabei zieren sie den Fuß wie die Unschuld das Gesicht des Kindes. Mein Hauptbestreben wird es sein, die werthe Kundenschaft dauernd auf den Beinen zu erhalten, und wünsche ich jedem ein flottes Wohlergehen von Herzen.“

tüchtige Leistung bot Herr Heim als Oberlehrer Arnholm. Das schöne, metallreiche und deutliche Organ des Künstlers kam aufs vorteilhafteste zur Geltung, während Herr Raschner als Lyngstrand nicht immer voll verständlich war. Sonst gehörte gerade diese Rolle zum Besten, was der Abend brachte; es schien uns guter Ibsenstil zu sein. Die beiden Töchter Mangels Bolette und Hilda wurden von den Fräulein v. Hendrichs und v. Ostern sehr ansprechend gegeben. Beide machten einen sehr hübschen Eindruck; eine eigentliche Vertiefung in die reizvolle Charakterschilderung trat uns nicht entgegen. Fräulein v. Osterns Begabung kommt in solchen Backfischfiguren am besten zur Geltung. Der Ballest des Herrn Berk war eine vorzügliche Charakterleistung, die der Schauspieler voll ausfüllte. Herr Mag Wehner spielte den „fremden Mann“ mit der höchsten schauspielerischen Intelligenz. Die dämonisch-faszinierende Einwirkung des unheimlichen Menschen kam im dritten Akte nicht voll zum Ausdruck. Im Schlußakte glaubten wir auch darin eine Steigerung wahrzunehmen, die Maske war großartig. Wir legten uns freilich die Frage vor, ob diese Partie unserm Bonvivant wirklich liege und ob nicht eine andere Besetzung vorteilhafter gewesen wäre. Die Inszenierung besonders im dritten und fünften Aufzuge war eine mangelhafte, da der Hauptprospekt einen sehr naiven Eindruck machte. — Die Vorstellung nahm volle 3 1/2 Stunden in Anspruch, wobei der Souffleur seines ungemein schwierigen Amtes mit großer Diskretion waltete. Das voll besetzte Haus war sehr beifallsfreudig.

— (Der Kunstenthusiasmus) treibt oft sonderbare Blüten. Vor kurzem wurde der Sänger Sobinov nachts von einem jungen Manne aus dem Schlafe gestört, der um alles in der Welt einige Loden vom Haupte des Künstlers ersuchte. Sobinov glaubte zuerst, es mit einem Berrückten zu tun zu haben und war gerade im Begriffe seinen Diener zu wecken, als der junge Mann sich vor dem Sängerniederwarf, seine Knie umfaßte und ihn um eine seiner herrlichen Loden anbettelte. Er erzählte, daß er schon seit Jahren um die Gunst eines Mädchens werbe, das ihm die Verkörperung des Ideals bedeute und das außerdem mit Glücksgütern ganz erheblich besetzt sei. Die junge Dame aber, die sich endlich zu dem Jawort erweichen ließ, erklärte, daß sie von ihrem zukünftigen Gemahl als Heiratsgut einige Loden von dem Haupte des „göttlichen“ Sobinov erwünsche. Sobinov ließ sich jedoch nicht erweichen, sondern beförderte den Heiratskandidaten so rasch wie möglich an die Luft.

— (Die „Gangsprache“.) Nur oberflächliche Frauen machen kleine eilige Schritte; empfindsame nehmen auch kleine, aber langsame. Große, langsame Schritte betonen überlegene Willenskraft und hartnäckige Berechnung, während große, schnelle Gangart von einem durchaus kriegerischen Geiste zeugt. Sieht man einen kleinen Fuß, der gerade vorwärts schreitet und dabei laut mit dem hohen Hacken aufs Pflaster aufschlägt, kann man ganz ruhig den Schluß ziehen, daß seine Besitzerin energisch und unternehmend ist, beschreibt das Füßchen dagegen einen Kreis, so bedeutet das nach der Auslegung einer Pariserin Verrat, List und Diplomatie! Melancholische, Enttäuschte ziehen den Fuß nach, Stolz schwingen ihn fernzengerade in die Luft, Schüchterne drücken sich an die Mauer.

— (Die Riesenstatue eines Indianerhäuptlings.) Aus Newyork wird berichtet: Nach drei Jahre langer Arbeit ist nun im Staate Illinois das Riesenmonument für den Indianerhäuptling Blackhawk vollendet, das oberhalb von Eagles Neat am Oregon in die Lüfte emporragt. Die Statue hat eine Größe von 48 Fuß; sie erhebt sich, das Piedestal ungerechnet, auf einem natürlichen Felsen, der eine Höhe von über 250 Fuß hat, so daß dieses Denkmal in seiner Gesamtheit mit der Freiheitsstatue im Newyorker Hafen rivalisieren kann. Das Standbild ist aus Beton hergestellt, der nach der Ansicht des Bildhauers Lorenzo Taft das Denkmal zu dem dauerhaftesten der Welt machen wird. Der Indianerhäuptling Blackhawk, dem die Amerikaner dieses Monument errichtet haben, nahm als Häuptling der Sacs- und der Fuchs-Indianer auf englischer Seite an dem Kriege von 1812 teil. Er war wohl der erste rote Mann, der die verderbliche Gefahr erkannte, die das Vordringen der Weißen für seine Rasse haben mußte. Mit allen Mitteln, mit den Waffen und durch Verträge, kämpfte er gegen den Eroberungszug der weißen Rasse, aber er konnte den Gang der Geschicke nicht aufhalten.

— (Das größte Hotel der Welt.) Newyork wird in der kürzesten Zeit das größte Hotel der Welt besitzen, das mit einem Kostenaufwand von nahezu 60 Millionen Mark errichtet werden wird. Der Bauplatz allein kostet 30 Millionen Mark. Das Hotel allein wird 1600 Fremdenzimmer und 1000 Baderäume bergen, und das Gebäude, das im Zentralbezirk errichtet werden wird, soll 25 Stockwerke hoch werden. Das Hotel ist vorzugsweise für Geschäftsleute bestimmt und nicht für besonders elegante amerikanische Reisende. Es wird an vier Hauptstraßen Eingänge besitzen. Im Erdgeschoß wird ein ungeheurer Restaurationskeller und auf dem Dach ein Dachgarten und ein türkisches Bad eingerichtet werden. Mr. Charles Taft, der Bruder des amerikanischen Präsidenten, ist einer der Direktoren des Konsortiums, das die Hotelgesellschaft finanziert.

Paulinenhof.

Roman von A. Marby.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da vernahm er ihre sanfte, weiche Stimme: „Guten Abend, Theo! Kennst du mich nicht mehr? Du starrst mich ja an, als erblicktest du ein Gespenst!“ „Ein holdes Wunder!“ rief Theodor lebhaft. „Es kostet Mühe, in der reizenden jungen Dame meine kleine Kindheitsgespielin zu erkennen. Sage, aus welchem Zauberbrunnen hast du deine entzückende Verwandlung getrunken?“ „Aus dem Zauberbrunnen der Natur,“ versetzte Irmgard einfach, konnte jedoch nicht verhindern, daß unter Theos feurigen Blicken helle Röte ihr liebliches Gesicht überflammte. „In der Tat,“ bestätigte der Kommerzienrat, „Irmgards Aufenthalt in G. bekam ihr außerordentlich gut.“ „Aber nun erlaube, Theodor,“ fuhr er ablenkend fort, „daß ich dir für deine umsichtige Wahrnehmung der Geschäftsinteressen meine Anerkennung ausspreche.“ „Bitte, Herr Kommerzienrat, zu danken habe ich, ich allein!“ versetzte Reimann, in Haltung und Ton bescheiden ablehnend. „In völliger Hingabe an meinen Beruf erfüllte ich nur meine Pflicht und bin glücklich, so oft es mir gelingt, erfreuliche Erfolge zu erzielen. Die Ehrenstellung der Fabianischen Firma wirft ihren Abglanz auf alle, welche die Ehre haben, dem weltbekannten Hause dienen zu können.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die neue Türkenhilfsordnung für Krain vom J. 1557.

Von **Fr. A.** (Fortsetzung)
III.

Zwischen der Entwicklung des Steuerwesens und der von Kaiser Maximilian I. eingeleiteten Umänderung des Steuerwesens besteht ein innerer Zusammenhang: die Steuern kamen deshalb auf, um die Mittel zur Ablösung des Lehensaufgebotes aufzubringen. In den innerösterreichischen Ländern besteuerte man vorerst das unbewegliche Vermögen, die Höhe der Steuerschuldigkeit wurde nach der Größe der grundherrlichen Einkünfte bemessen, die vom Mittelalter her Gülten oder Herrngülten hießen. Die Steuerpflicht ruhte ursprünglich auf den Grundherren als Gültenbesitzern, eine Überwälzung der Steuer auf die herrschaftlichen Untertanen war von Rechts wegen nicht gestattet. Es blieb daher den Landständen, wenn sie eine solche erlangen wollten, nichts anderes übrig, als die landesfürstliche Ermächtigung dazu einzuholen. Schon 1518 wurde auf dem Innsbrucker Ausschustage ein diesbezügliches Zugeständnis eingeräumt und in der Folgezeit hatten es die Grundherren gründlich ausgenützt. Denn bald bezahlten die Grundherren bloß die Hälfte der damaligen Steuern, zeitweise die Untertanen sogar alle Abgaben. Da die Kosten für das Kriegswesen und für die Verwaltung von Jahr zu Jahr stiegen, suchten sich die Landstände zunächst durch eine Erweiterung des Kreises der Steuerpflichtigen zu helfen. So mußte der Klerus der Realsteuer entrichten, so wurden die Domänen, die sich in den Händen der Pfandgläubiger befanden, besteuert. Reichten aber diese gewöhnlichen Grundsteuern für die Befriedigung der außerordentlichen Anforderungen nicht aus, so wurden auch andere Steuern votiert, die sich als eine Mischung von Vermögens-, Einkommen- oder Erwerbsteuer und Kopfsteuer darstellten, oder es wurden auch Getränk- und Verzehrungssteuern bewilligt. Denselben Charakter tragen die Steuern, die der krainische Landtag am 8. Februar 1557 den Bewohnern Krains und den zu diesem Lande gehörigen Gebieten: Windische Mark, Möttling, Istrien und Karst auferlegte. Wie sich der finanzielle Erfolg dieser Steuern gestaltete, konnte nicht ermittelt werden. Die Steuerfäße auf die einzelnen Gegenstände waren folgendermaßen bemessen:

a) **Getränkesteuer.** In Oberkrain und auf dem Karste trank man am liebsten die welschen Weine, Weine aus dem görzischen und istranischen Gebiete, welche die Lasttiere auf den erwähnten drei Straßen ins Land brachten. Auf der Birnbaumer Straße wurden hauptsächlich süße Weine (Wippacher, Proseker, Rainfal, Crnikaler, Pignol und Rosazzer) nach Laibach gebracht. Von diesen Weinen mußten die Saumer an der Landesgrenze für jeden Saum 9 Kreuzer und von Teranweinen 6 Kreuzer zahlen. Über Podbrdo nach Laibach wurden Weine in mittelgroßen Fässern gesaumt; an der Mautstation mußte man von den süßen Weinen 8 Kreuzer und von Teran 5 Kreuzer entrichten. In die Wochein über Basa wurden die süßen Weine nicht gebracht, nur Teran und Schweine; für diese, in kleinen Fässern gesaumt, mußte man vier Kreuzer Mautgebühr bezahlen.

Neben diesen Mautaufschlägen bekam die Landschaft von den Weinen noch andere Steuern. In den zu Krain gehörigen Gebieten (Istrien, Wippach) mußten die Wein-

bauer für die Weine, die sie verkauften, von jedem Gulden drei Kreuzer zahlen. Derselbe Betrag wurde auch von den Weinhändlern gefordert, welche Weine aus dem görzischen und friaulischen Gebiete sowie aus den zu Krain gehörigen Nebenländern in ganzen Fässern verkauften. Jene Weinhändler und Wirte, die den Wein unmittelbar aus dem Faße nach der Maß verkauften, mußten von jedem ausgeschenkt Viertel oder Achterin süßen Weins einen schwarzen Pfennig und von jedem ausgeschenkt Viertel Teran einen weißen Pfennig bezahlen.

Weiters zahlten die Weinhändler für die weit billigeren Mar- oder Marchweine (so wurden die Weine aus der Windischen Mark und vom Möttlinger Boden genannt) von jedem Gulden drei Kreuzer, wenn sie den Wein in ganzen Fässern verkauften; die Wirte dagegen, die den Wein nach der Maß verkauften, entrichteten von jedem ausgeschenkt Viertel oder Achterin einen Heller.

Bei den aus Kroatien eingeführten Weinen mußten an der Landesgrenze von jedem Saum fünf Kreuzer Mautgebühr erlegt werden; von den Weinhändlern wurden, wenn sie diesen Wein in ganzen Fässern verkauften, von jedem Gulden drei Kreuzer, von den Wirten dagegen, die den Kroaten vom Zapfen ausschenteten, von jedem ausgeschenkt Viertel ein weißer Pfennig gefordert.

Wenn die anderswo gekauften Weine durch Krain transportiert wurden, oder wenn die krainischen Weinhändler die in Görz, Istrien, Unterkrain und Kroatien gekauften Weine aus dem Lande weiter verkauften, mußten die Saumer an der Landesgrenze von jedem Saum — die außerhalb des Landes gebrauchten Fässer waren alle gleich groß — süßen Weines 26 Kreuzer, vom kroatischen Wein 20 Kreuzer und von Marweinen 10 Kreuzer bezahlen.

Beim Branntwein waren von jedem Gulden drei Kreuzer zu entrichten; falls aber weniger als um einen Gulden Branntwein verkauft wurde, war man gezwungen, einen angemessenen Betrag zu zahlen.

b) **Steuer von den Gebrauchsgegenständen.** Von allen auf dem Markte verkauften und aus dem Lande ausgeführten Getreidearten, Mehl und Gries hatte der Verkäufer von jedem eingenommenen Gulden zwei Kreuzer, von einem halben Gulden einen Kreuzer und überhaupt von je 7½ Kreuzern einen weißen Pfennig zu geben.

Für das in Ungarn und Slavonien eingekaufte und durch Krain transportierte Getreide mußten, falls nicht schon anderswo die in der Türkenhilfsordnung verlangte Gebühr entrichtet wurde, an der krainischen Landesgrenze von jedem Gulden zwei Kreuzer erlegt werden.

Vom verkauften Lauch, Hanf- und Flachssamen mußten von jedem Gulden drei Kreuzer und überhaupt von je 7½ Kreuzern 1½ weißer Pfennig bezahlt werden.

Wenn Öl und Salz durch Krain geführt wurden, waren für das erstere Lebensmittel von jedem Saum ½ Gulden und auf den zweiten Bedarfsartikel von jedem Saum drei Kreuzer zu entrichten.

Der Käufer, der das in Krain gekaufte Vieh aus dem Lande führte, zahlte für den Ochsen sechs Kreuzer, für den verschnittenen Stier vier Kreuzer, für den Stier zwei Kreuzer, für den Schöps oder Frischling einen Kreuzer.

Für die in den heimischen Gewässern gefangenen und auch eingeführten Fische in lebendigem, eingesal-

zenem oder gedörrtem Zustande gab der Verkäufer von jedem Gulden drei Kreuzer.

Besonders strenge Maßregeln schrieb die Türkenhilfsordnung bei der Ausfuhr von Pferden vor. Dem Käufer mußte die Grundobrigkeit oder das Gericht jenes Ortes, wo er die Pferde kaufte, urkundlich die Höhe des Pferdepreises bescheinigen, damit ja kein Betrug möglich war, denn er mußte, falls er das gekaufte Pferd aus dem Lande führte, für jeden Gulden des Kaufpreises vier Kreuzer zahlen.

Der Verkäufer zahlte für den verkauften Honig und Weinstein von jedem Gulden zwei Kreuzer.

c) **Erwerbsteuer.** Von jeder Elle feiner Leinwand waren, wenn sie in Krain verkauft wurde, zwei schwarze Pfennige, bei der Leinwand aus Mittelflach ein schwarzer Pfennig und von der Bergleinwand ein weißer Pfennig zu reichen; im Falle der Ausfuhr aus dem Lande waren von der ersten Sorte Leinwand sechs weiße Pfennige, von der zweiten ein Kreuzer und von der dritten zwei weiße Pfennige vom Kaufmann zu bezahlen.

Weiters mußte der Kaufmann beim verschiedenartigen silbernen und goldenen Geschmeide für jeden empfangenen Gulden zwölf Kreuzer entrichten.

Die Goldschmiede mußten für die Gegenstände aus Silber, wenn sie heimische oder fremdländische Arbeit waren, von jeder halben Mark, falls die Artikel vergolbet waren, sechs Kreuzer, falls sie unergolbet waren, vier Kreuzer zahlen. Von dieser Steuer waren die Silbergegenstände ausgenommen, die die Privaten aus eigenem Silber machen ließen; auch brauchte man keine Steuer zu zahlen, wenn man aus Not gezwungen war, Silbersachen zu verkaufen.

Für versejte und unversejte Kleinode und Ringe waren von jedem Gulden sechs Kreuzer zu geben; ebensoviel vom Edelgestein und Perlen, dann vom Zindel mit Gold und Silber durchwirkt, von goldenen und silbernen Borten für die Kleider, von goldenen und silbernen Schnüren und Hauben.

Für den verkauften Samt mußten die Kaufleute von jedem Gulden zehn Kreuzer, beim Atlas, Damast und gewässerten Taffel von jedem Gulden sechs Kreuzer, von Taffel, Zindel und anderen seidenen Waren von jedem Gulden vier Kreuzer entrichten.

Vom feinen eingeführten englischen Tuch zahlte der Kaufmann von jedem Gulden vier Kreuzer.

Die Pelzwarenhändler und die Tapezierer mußten für die verkauften Waren von jedem Gulden sechs Kreuzer geben. (Fortsetzung folgt.)

— (Personalnachricht.) Der Herr k. l. Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz hat sich gestern vormittags zu kurzem Aufenthalte nach Abbazia begeben.

* (Veränderungen im Rechnungsdienste bei der Landesregierung.) Wie wir erfahren, hat Seine Excellenz der Präsident des Obersten Rechnungshofes den Landesregierungsbeamten Augustin Zajc zur Dienstleistung beim Obersten Rechnungshofe einberufen. — Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Rechnungspraktikanten der Landesregierung Milan Zubanc zum Rechnungsassistenten in provisorischer Eigenschaft ernannt, ferner den Absolventen des Abiturientenkurses der Prager Handelsakademie Johann Kus und den absolvierten Oberrealschüler Bruno Klauer zur Probeprazis beim Rechnungsdepartement der Landesregierung zugelassen. M.

„Dank, Theo!“ In impulsiver Bewegung, mit leuchtenden Augen reichte ihm Zrmgard ihre Hand. „Das hast du schön gesagt!“

„Das alte Haus,“ ergänzte der Kommerzienrat in unverkennbarer Behmut, „heute repräsentiert sein Name in der Handelswelt noch eine gebietende Macht; doch wer weiß, wie nahe schon die Zeit, wo es aufgehört hat zu existieren!“

„Das wird und darf nicht geschehen!“ rief Reimann eifrig. „Den alten glanzvollen Namen erlöschen lassen — nein, Herr Kommerzienrat, die berühmte Firma darf nicht untergehen, sie wird und muß weiter blühen!“

Dem jungen Mädchen hatte er aus der Seele gesprochen. Ganz im Banne seiner von tiefer Empfindung durchglühten Rede merkte Zrmgard kaum, daß Theodor ihre Hand noch mit sanftem Druck festhielt.

Erst als er bei den letzten Worten ihre schlanken Finger an seine Lippen drückte, zog sie hastig ihre Hand zurück.

Einer Antwort kam ihr Vater zuvor.

„Die Zukunft ruht in Gottes Hand,“ sagte er ernst, das Thema kurz abbrechend. „Du machtest verschiedene Ausflüge in Holland? Es wird Zrmgard interessieren, von den Einzelheiten der schmucken Holländerinnen und ihren sauberen Häuschen und Gärtchen Authentisches zu hören.“

„Ach ja, bitte!“ stimmte Zrmgard bei.

Theodor Reimann war ein gewandter Erzähler. Er wußte in seinen Schilderungen selbsterlebte Episoden in

so humoristischer Weise vorzutragen, daß Zrmgard wiederholt in Lachen ausbrach und selbst des Kommerzienrats ernste Gesichtszüge ein Lächeln durchzuckte.

So war eine volle Stunde vergangen, als Reimann sich von seinem Sitze erhob.

„Willst du schon gehen, Theodor?“ fragte Fabian freundlich. „Ich denke, du kommst wieder und nimmst heute den Tee mit uns. Natürlich lasse ich auch deine Mutter um ihr Erscheinen bitten; sie würde nach deiner langen Abwesenheit am ersten Abend deiner Rückkehr deine Gesellschaft ungern entbehren. Also auf Wiedersehen!“

Bei des Kommerzienrats Aufforderung glitt ein Ausdruck des Befremdens durch Reimanns dunkle Augen. Eine Frage schien sich ihm über die Lippen drängen zu wollen; aber sie unterdrückend, neigte er sein Haupt in schweigender Zustimmung.

6. Kapitel.

Inzwischen harrte Frau Inspektor Reimann in steigender Ungebuld ihres Sohnes, und als er endlich eintrat, empfing sie ihn ungnädig.

„Erinnerst du dich endlich an deine Mutter? Ich vermutete schon, du kommst gar nicht wieder zurück. Na, was sagst du denn?“ setzte sie lauernd hinzu.

„Weiß ich, was du meinst, Mutter?“

„Gott, Theo,“ klang es ungeduldig zurück. „Solltest du durch Zrmgard's Erscheinung weniger überrascht worden sein als hier alle Welt?“

„Wahrhaftig, Mutter?“ Theodor lachte hell auf.

„Also die Kleine hattest du im Sinn mit der mir zugehenden Überraschung? Ich glaube Wunder, was meiner wartet. Es ist allerdings nicht zu leugnen, in diesem Jahre hat Zrmgard sich sehr zu ihrem Vorteil verändert. Nicht nur äußerlich, auch im Wesen und Benehmen geht sie mehr aus sich heraus. Der „Alte“ dagegen gefällt mir weniger. Er sieht aus, als ob — doch eh' ich's vergesse —“ schloß Theo nach flüchtigem Verstummen — „sie erwarten uns oben zum Tee. Übrigens Mutter, seit wann bedarf es denn einer besonderen Einladung zum Tee? Ich war einen Augenblick ganz paß! Du gehörst doch gewissermaßen zur Familie, nimmst an sämtlichen Tagesmahlzeiten teil, präsidierst auch sonst allabendlich am Teetisch —?“

„So war's früher!“ nickte Frau Reimann mit bewölfter Stirn. „Aber während Zrmgard in der Pension war, nahm der Kommerzienrat seinen Tee allein und blieb den ganzen Abend in seinem Zimmer. Seit nun das Fräulein wieder daheim ist, leistet es dem Vater Gesellschaft; meine Gegenwart erscheint beiden überflüssig. Ja, ja, mein Sohn — ein harter, böser Zug machte sich um den schmalen Frauenmund bemerkbar — die Zeiten ändern sich. In der Pension ist man hochmütig geworden. Für die reiche, selbstbewußte Hausdame hat die Tante Reimann aufgehört zu existieren, da gibt's nur noch eine Frau Reimann, die den Befehlen des gnädigen Fräuleins zu gehorchen hat.“

Je länger die Mutter sprach, desto finsterner wurden des Sohnes Mienen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Bergbau.) Der Bergmeister Franz Weichhart in Idria wurde zum Bergverwalter auf seinem bisherigen Dienstposten ernannt.

— (Die Gerichtspraxis der nichtrichterlichen Rechtspraktikanten.) Die „Wiener Zeitung“ verkündet das Gesetz über die Gerichtspraxis der nicht im richterlichen Vorbereitungsdienst stehenden Rechtspraktikanten, also derjenigen Gerichtspraxis, welche die Voraussetzung für die Zulassung zur Advokatenprüfung, zur Substitutionsberechtigung eines Advokaturkandidaten oder zur Ausbildung zur Advokatur bildet, und teils bei einem Gerichtshofe erster Instanz, teils bei einem Bezirksgerichte zu vollstrecken ist. Nach dem Gesetz dauert die Praxis beim Gerichtshofe und beim Bezirksgerichte je vier Monate; rüchichtlich der übrigen Zeit und des Ortes für die Gerichtspraxis entscheidet der Oberlandesgerichtspräsident. Hierbei ist dem Wunsche der Rechtspraktikanten grundsätzlich Rechnung zu tragen. Über die vorerwähnte Verwendung in der Gerichtspraxis entscheidet der Präsident des Gerichtshofes. Die selbständige Vornahme von richterlichen Geschäften darf Rechtspraktikanten nicht übertragen werden; ihre Verwendung in Strafsachen darf nicht länger als drei Monate währen. Jedes Jahr ist ihnen ein zweiwöchiger Urlaub zu gewähren. Krankheit, Urlaub oder Waffenübung werden, soweit sie zusammen einen Monat nicht überschreiten, in die vorgeschriebene Dauer der Gerichtspraxis eingerechnet. Bei einer Ausschließung von der Gerichtspraxis kann das Oberlandesgericht eine sechs Monate nicht überschreitende Frist bestimmen, vor deren Ablauf eine neuerliche Aufnahme in die Gerichtspraxis oder in den richterlichen Vorbereitungsdienst nicht stattfinden darf. Die Verwendung der Rechtspraktikanten erstreckt sich auf Schriftführer- und die Teilnahme an der Bearbeitung aller Angelegenheiten der Rechtspflege, der richterlichen Geschäfte. Eine vor der Wirksamkeit dieses Gesetzes beim Bezirksgerichte vollstreckte Praxis ist bis zu acht Monaten in die gesetzliche (einjährige) Praxis einzurechnen.

— (Ernennung.) Der Lehrer an der Zweiten städtischen Knabenvolksschule in Laibach Herr Adolf Sadar wurde zum provisorischen Lehrer im hiesigen Zwangsarbeitsbause ernannt.

— (Die Delegierten des Zentralverbandes der österreichischen Mittelschullehrervereine.) Der in unserer Stadt vom 7. bis 9. d. M. tagen wird, versammelten sich gestern abends im Silbernen Saale des Hotels „Union“ zu einer geselligen Zusammenkunft. An dieser nahmen sämtliche angekommene Delegierte sowie eine ansehnliche Zahl von Vertretern unserer Mittelschulen, insgesamt etwa 40 Personen, teil. Der Obmann des „Drustvo slovenskih profesorjev“, Herr Professor Dr. Zmavec, begrüßte die Teilnehmer und hieß sie in unserer Stadt, die sich durch ihren Besuch geehrt fühle, zuerst in slovenischer, dann in deutscher Sprache willkommen; auch widmete er dem Obmann des Zentralausschusses, Herrn Prof. Mendl, eine besondere Ansprache. Dieser dankte im Namen des Zentralverbandes in herzlichen Worten, verwies auf die wichtigen Aufgaben, welche die Tagung für die Zukunft zu lösen haben wird, und gab auch seiner Hoffnung Ausdruck, daß der gesellige Abend zur gegenseitigen Wertschätzung aller Delegierten beitragen werde. Um halb 11 Uhr löste sich die Gesellschaft auf.

— (Todesfall.) In Sagor an der Save ist am 1. d. M. der pensionierte Oberlehrer Herr Josef Cerin im Alter von 73 Jahren gestorben. Er wurde daselbst am 3. d. M. vormittags begraben.

— (Die Erste Laibacher Wäch- und Schließanstalt) hat im Jahre 1910 durch ihre Wächter in 3032 Fällen interveniert — ein Beweis von der Gewissenhaftigkeit und Notwendigkeit des sachmännlich geleiteten Unternehmens. — Wir verweisen auf den in der heutigen Nummer enthaltenen Jahres-Tätigkeitsbericht der Anstalt.

— (Der Turnverein „Sokol I“ in Laibach) veranstaltet heute um 8 Uhr im „Westni Dom“ eine Unterhaltung unter der Devise „O zlati gorski kraj!“, woran das Orchester der Slowenischen Philharmonie mitwirkt. Das Programm umfaßt drei Vereinschöre, Vorträge des Orchesters, einen einaktigen Schwan („Knez pride“) und schließlich ein Tanzvergnügen. Eintrittsgebühr 1 K, für Mitglieder 60 h. Toilette nach Belieben, National- und überhaupt Gebirgstrachten willkommen.

— (Tanzkränzchen des „Merkur.“) Die Tanzsektion des slowenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ veranstaltet am 4. Februar im großen Saale des hiesigen „Narodni Dom“ ein Tanzkränzchen. Details folgen.

— (Mädchenhandel von Krain nach Nordamerika.) Wie die Generalsekretärin der österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels, Frau Celestine Truga, im „Auswanderer“ schreibt, floriert zwischen Krain und Nordamerika ein nicht unbedeutender Mädchenhandel, der in den krainischen Niederlassungen in Pueblo im Staate Colorado und in Cleveland im Staate Ohio seine Ausgangspunkte hat. Während es in den meisten nordamerikanischen Staaten den Kneipwirten nicht gestattet ist, weibliche Bedienung zu halten, erfreuen sich die Krainer in den oberwähnten Niederlassungen dieser Spezialität dank des Umstandes, daß ihre „saloonkeeper“ (Kneipwirte), gewöhnlich ebenfalls Krainer, in der Regel auch ein „boarding-house“ (Speisehaus) besitzen, in welchem ihre Landsleute für einen verhältnismäßig geringen Pauschalpreis Kost, Quartier und Wäsche erhalten. Der Import der Mädchen erfolgt gewöhnlich auf folgende Weise: Der Wirt

fragt jeden neuangekommenen Kostgänger nach seiner Familie und seinen sonstigen privaten Angelegenheiten, erkundigt sich nach den Verhältnissen in seinem Heimatdorf, wobei er sich hauptsächlich dafür interessiert, ob daselbst schöne Mädchen vorhanden sind. Kennt der betreffende Neuankömmling solche, so erbielt sich der Wirt, ihnen das Reisegeld vorzutrecken, welches sie sich dann bei ihm abverdienen könnten. Das Anbot wird den auf solche Weise ins Auge gefaßten Mädchen entweder schriftlich oder noch häufiger mündlich durch eine Mittelsperson in der Heimat gemacht, welche dann auch für eine unbehinderte Überfahrt nach Amerika Sorge trägt. Der Weg, den diese meist aus Unterkrain stammenden Bauernmädchen nach Nordamerika nehmen, geht über Innsbruck und die Schweiz ab Marzelle, wo den Mädchen, welche vorzuschützen, zu Verwandten zu reisen, auch dann keine Schwierigkeiten bereitet werden, wenn sie, wie dies ja zumeist der Fall ist, keine Pässe haben. — Daß die Mädchen mancherlei Gefahren ausgeht sind, liegt auf der Hand. Manchmal kommt es ja freilich vor, daß sich das eine oder andere dieser Mädchen mit einem Landsmann verheiratet oder sich auch so ein hübsches Stück Geld erspart, eventuell noch Geld nach Hause schickt; solche Ausnahmefälle machen dann daheim die Runde und bestimmen manche noch Schwankende, den Sprung ins Ungewisse zu wagen, der leider zumeist nicht nur ein Sturz in den Abgrund des Lasters, sondern, wenn die Tage der Jugend nur zu rasch vorbei sind, auch des Elends ist. „Vielleicht“, schließt Frau Truga ihre Ausführungen, „finden diese Zeilen auch nach Krain ihren Weg und veranlassen die kompetenten Faktoren, ich denke hierbei zunächst an die Bezirkshauptmannschaften und die Landpfarrer, welche letztere infolge ihres ungleich größeren Einflusses bei der bäuerlichen Bevölkerung wohl am meisten ausrichten könnten, für eine diesbezügliche Aufklärung der gefährdeten Mädchen und ihrer Angehörigen Sorge zu tragen.“

* (Schneereinigung.) Bei einem Schneefalle ist der Eigentümer, Administrator, Besorger oder Pächter des Hauses, des Baugrundes oder sonstiger Plätze verpflichtet, das Trottoir oder den Gehweg längs der Realität unverzüglich vom Schnee zu reinigen und, wenn hiedurch eine Glätte entsteht, sowie beim Glatteis mit Sand, Asche und dergl. bestreuen zu lassen. Das Reinigen und Bestreuen hat in der Breite des Trottoirs oder Gehweges spätestens bis 7 Uhr morgens zu geschehen. Bei fortwährendem Schneefalle muß das Trottoir oder der Fußweg wiederholt während des Tages vom Schnee gereinigt und so bestreut werden, daß jede Gefahr für die Fußgänger beseitigt wird. Schnee oder Eis aus den Hofräumen, ebenso die vom Dache abgerutschten Schneemassen müssen in den Laibachfluß geworfen oder an einem hiezu bestimmten Platz abgelagert werden. Der Stadtmagistrat kan gegen säumige Personen die Reinigung auf ihre Kosten bewerkstelligen lassen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Der Herd des starken Erdbebens, das in der Nacht vom 4. auf den 5. auf den Apparat aufgezeichnet wurde, ist in Innerasien. Nach diesem Beben wurden mehrere schwache aufgezzeichnet, die vom gleichen Herde zu stammen scheinen.

— (Alpenkränzchen des Alpenvereinsganes „Karawanken.“) Man schreibt uns aus Klagenfurt: Dieses Kränzchen, das sich in den letzten Jahren zum beschaffensten Faschingsfest in Klagenfurt ausbildete und aus allen Teilen Kärntens sowie vom benachbarten Krain einen Massenbesuch aufwies, findet Samstag, den 14. Jänner, in allen Räumen der Musikäle statt, die entsprechend alpin ausgeschmückt werden. Beschäftigt sind die vollständige Kapelle des Infanterieregiments Nr. 17, die Kapelle des Orchestervereines und das Salon-Quintett Jungherr. Eine Reihe von Wirtschäften werden nicht ausgegeben, man erscheint in Gebirgstracht, Touristen-, Sport- oder Sommerkleidung oder Uniform. Balltoilette ausgeschlossen. Eintritt 3 K.

— (Schadenfeuer.) Am 1. d. M. brach im Stallgebäude des Besitzers Peter Fratour in Pozenik, Bezirk Krainburg, ein Feuer aus, das den Stall samt den darin aufbewahrten Stroh- und Futtervorräten einäscherte. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Gesamtschaden beträgt an 1500 K; er ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

— (Gewerbliches aus Idria.) In der jüngsten Zeit sind im Gewerbebestande mehrere nennenswerte Veränderungen eingetreten. Etwas Neues für Idria ist die Errichtung einer Buchdruckerei, deren Eigentümer Herr Hinko Sax, mehrjähriger Faktor der Slatnerschen Buchdruckerei in Stein, ist. Gleichzeitig mit der Druckerei eröffnete Herr Sax eine Papierhandlung. — Die Delikatessenhandlung des Frl. Leni Lapajne und die Gemischtwarenhandlung des Herrn Anton Jelenec, der nach Voitsch übersiedelt ist, hat der Kaufmann Herr Franz Demšar übernommen. — Das ärarische Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ erhielt im Herrn J. Zivic, Restaurateur in Dutovlje, einen neuen Pächter, das Gasthaus Leopold Obod hingegen wurde aufgelassen.

— (Der Vinzenzverein in Idria) hat im Jahre 1910 die Armen der Stadt in solch ausgiebiger Weise unterstützt, daß der Rechnungsabluß trotz der verhältnismäßig großen Einnahmen ein Defizit von 405 K 87 h aufweist, wobei aber das Defizit aus dem Vorjahre im Betrage von 234 K 45 h schon miteingerechnet ist. Die Einnahmen beliefen sich auf 2154 K 8 h, worunter einige sehr namhafte Posten, so die Unterstützung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten im Betrage von 300 K, die Einnahmen bei der Wohltätigkeitsvorstellung 325 K, das Legat der Elisabeth Božič 210 K 26 h, die Spenden des Herrn f. f. Forstverwalters

Wilhelm Pohl 100 K, der „Krajna hranilnica in pošilnica“ 100 K und der „Ljudska hranilnica in pošilnica“ 50 K zu verzeichnen sind. Im Laufe des Jahres wurden über 70 Familien, Witwen und ledige Personen mit Nahrungsmitteln, Kleidern und Geldaushilfen behufs Bezahlung des Wohnungsmietzinses unterstützt, so daß die Gesamtausgaben 2559 K 95 h ausmachten.

— (Unglücksfälle.) Die zwei Jahre alte Besitztochter Maria Ertnik aus Podlipoglav erhielt zu Hause von einem Pferde einen Hufschlag auf die Stirne und wurde schwer verletzt. — Beim Umladen von Trambäumen verunglückte der Knecht Alois Gruben aus Podkrajnik bei Zirkniz dadurch, daß ihm ein sogenannter eiserner „Cepin“ ins Gesicht slog. Die Verletzung ist schwer. — Der Wärter der Irrenanstalt in Studenee Franz Gaber besichtigte kürzlich seinen Revolver. Plötzlich ging die Waffe los und die Kugel traf Gaber in die rechte Hand. Er wurde schwer verletzt. — Der Besitzsohn Peter Mali in Gorice, Bezirk Krainburg, sand kürzlich eine Patrone und steckte sie in die Hosentasche. Beim Holzausladen im Walde explodierte die Patrone in der Tasche, wodurch Mali am Unterleibe schwere Verletzungen erlitt. — In Slivna wurde der Besitzsohn Matthäus Rimbec beim Kapfelschießen am linken Auge schwer verletzt. — Der Fabrikarbeiter Johann Mencej in Laibach hatte sich beim Holzspalten in die linke Hand und verletzte sich schwer. — In der Fabrik Mally in Neumarkt geriet der Arbeiter Franz Gebaver bei der Arbeit mit der linken Hand in eine Maschine und erlitt eine schwere Verletzung. — In Loke, Bezirk Stein, stieß sich der Besitzer Peter Vrlec aus Unvorsichtigkeit mit einem Fleischhaken in das rechte Auge und verletzte sich schwer.

— (Verbrüht.) Die fünfjährige Streckenwächtertochter Leopoldine Erzen in Dobrava, Bezirk Radmannsdorf, war am 23. v. M. während des Mittagstochens bei ihrer Mutter in der Küche anwesend. In einem unbewachten Momente griff das Kind nach einem auf dem Sparherde befindlichen Topfe und begroß sich mit siedendem Wasser. Es erlitt mehrere Brandwunden.

— (Gewalttätige Burschen.) Am 2. d. M. abends ließ der Besitzer Anton Persic aus Paradiž, Gemeinde Großlupp, sein Pferd samt Wagen vor dem Gasthause des Franz Janc in St. Marein stehen, während er darinnen zechte. Gegen 10 Uhr nachts kamen die dortigen Besitzersöhne Jakob Perovšek und Johann Skranec und warfen den Wagen aus Bosheit um. Hierauf erschien der Gemischtwarenhändler Oswald Pengob und stellte die Burschen zur Rede. Aus Zorn hierüber führte Perovšek mit einer Halzhacke einen Hieb gegen Pengob, dem aber dieser geschickt auswich, worauf er sich in sein Geschäft flüchtete. Perovšek und Skranec verfolgten ihn dahin und zerschlugen im Geschäftslokale Eisengeschirr und eine Fensterscheibe.

— (Verhaftung.) Im Mai v. J. wurde dem Besitzer Franz Erdoč aus Erdoče bei Voloska ein noch fast neuer, grün angestrichener Lastwagen aus seinem Steinbruche gestohlen. Als tatverdächtig wurde am 3. d. M. der zur kritischen Zeit bei Erdoč bedienstet gewesene Knecht Barthelmä Cič aus Srenovica, Gerichtsbezirk Senojetich, arretiert und dem Gerichte in Senojetich eingeliefert. Cič will vom Diebstahle nichts wissen.

— (Verhaftung eines Diebes.) Der schon mehrmals abgestrafte Schuhmachergehilfe Alois Jančar aus Ober-Siska, der im Oktober v. J. seinem Bruder Paul Jančar in Dravljce eine silberne Taschenuhr samt Kette, weitere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 81 K entwendete und sich sodann geflüchtet hatte, wurde am 4. d. M. in Hotedersica verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Ein Zechpreller.) Am 30. v. M. nachmittags kam der 20 Jahre alte, meist bagierende Handlungsgehilfe August Geyer aus Gurkfeld zur Gastwirtin Ursula Kavčič in Rojeze und machte dort eine Zechschuld von 4 K 40 h. Gegen Abend wollte er sich heimlich entfernen, ohne die Zechte bezahlt zu haben, wurde aber von der Wirtin im Vorhause angehalten und zur Zahlung aufgefordert. Da er weder Geld noch sonstige Wertsachen bei sich hatte, mußte ihn die Wirtin ziehen lassen.

* (Gezesse.) Gestern abends beanständete ein Sicherheitswachtmann auf der Martinsstraße mehrere Arbeiter wegen Störung der nächtlichen Ruhe. Als er sie anhielt, ergriffen sie die Flucht. Ein Friseurgehilfe wurde jedoch angehalten und dem Amte vorgeführt. Auf dem Prvatski Trg und in der Petersstraße wurden kurz darauf zwei erzehierende Burschen angehalten. Der eine, der einen falschen Namen angab, wurde dem Amte vorgeführt.

— (Aufgehobene Hundekontumaz.) Die über die Gemeinden Ober- und Unter-Siska, St. Veit, Dobrunje, Jezica, Mofie, Rudnik und Waitich verhängte Hundekontumaz wurde aufgehoben.

— (Die Hundekontumaz in Idria.) Über die Stadt Idria sowie deren Umgebung, ferner über die Gemeinden Unter-Idria, Sairach, Dole, Cefovnik und Bojsko wurde von der Bezirkshauptmannschaft Voitsch die Hundekontumaz verhängt.

* (Verloren.) Ein Nadelzwider, ein Pelztragen, eine Tulatäschenuhr nebst solcher Offizierskette, ein Geldtäschchen mit 6 K, ein in ein Taschentuch eingewickelter Geldbetrag von 4 K, ein Geldtäschchen mit 8 K, eine Hundertkronennote, drei Fünffrontaler und Kleingeld, ein Maschinenbestandteil und ein goldener Frauohrerring mit den eingravierten Buchstaben A. A.

— (Selbstmordversuch.) Der 35jährige Privatdiener Valentin Traun, gebernen in Laibach, verübte am verflossenen Mittwoch in Agram, wo er in der Aktien-druderei angestellt war, einen Selbstmordversuch. Er hatte sich am Neujahrstage einen guten Tag gemacht und war in stark angeheitertem Zustande nach Hause gekommen, um sich später wieder zu entfernen. Von der Straße erhielten dann seine Angehörigen Briefe, in denen er ankündigte, er werde einen Selbstmordversuch verüben. Doch nahm seine Frau die Sache nicht ernst, da er in angeheitertem Zustande war. Am Mittwoch nachmittags begab sich Traun nach dem Zentralfriedhofe und schnitt sich mit einem Rasiermesser die Halsadern auf. Der Arzt glaubt, Traun am Leben zu erhalten, wenn keine neuen Komplikationen eintreten sollten. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

— (Ein Wilderer.) Ein Forsthüter bemerkte am 30. v. M. in der ärarischen Waldung Brtača, Bezirk Radmannsdorf, Blutspuren und fand schließlich auch Eingeweide eines erlegten Rehens, was auf einen Wilddiebstahl schließen ließ. Nach kurzer Zeit gelang es der Gendarmerie den Wilddieb in der Person eines Besitzers in Ober-Laze auszuforschen und ihn gerade beim Ausweiden des erlegten Rehens zu überraschen. Das Reh wurde dem Wilderer samt einem doppelläufigen Jagdgewehre abgenommen.

— (Wetterbericht.) Infolge des barometrischen Minimums, das ständig über dem Mittelmeere lagert, herrscht in unseren Gegenden andauernd trübes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter. Die Niederschläge waren zwar meist mäßig, doch beständig, so daß die Schneedecke besonders in den höher gelegenen Ortschaften bis 1/2 Meter oder noch darüber zunahm. Infolge Auftretens einer neuen Depression über England scheint wieder ein Witterungsumschlag mit schroffem Wetter und Temperaturzunahme bevorzustehen. In Laibach schneit es mit einigen Unterbrechungen fort, wobei sich, sowohl die Temperatur als auch der Luftdruck nur unbedeutend ändern. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und mäßigem Schneefall 0,0 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Trübes, ruhiges Wetter mit Niederschlägen.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 5. Jänner: Ursula Artač, gewesene Arbeiterin, 87 Jahre, Kadetkystraße 11; Anton Ravnik, Privatbeamter, 26 Jahre, Maria Theresia-Straße 1; am 6. Jänner: Viktor Zajc, Zimmerer-Gehilfensohn, 1 Monat, Chröngasse 19; Katharina Feichter, Kondukturswitwe, 71 Jahre, Elisabethstraße Nr. 2; Josef Rinsch, gewesener Schneidegehilfe, 61 Jahre, Stanislaus Ravnikar, Pflegekind, 1 Jahr — beide im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Gestern ging zum erstenmale die Operette „Der unsterbliche Lump“ von Gysler in Szene. Der uns vorliegende Bericht, den wir leider des beschränkten Raumes halber auf Montag zurückstellen müssen, registriert eine sorgfältig vorbereitete Aufführung, ein ausverkauftes Haus und vielen Beifall.

— (Das gefrige Konzert der Slowenischen Philharmonie) brachte unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Czajaneč ein durchgehendes seriöses Programm, so im ersten und dritten Teile die Ouvertüre zur „Felsmühle“ von Reiziger, ein Potpourri aus dem „Opernball“ von Heuberger, den Walzer aus dem Ballet „Dornröschen“ von Cajkovskij, die Ouvertüre zur Oper „Mignon“, den Abendsegen aus „Hänfel und Gretel“ und ein Potpourri aus „Hoffmanns Erzählungen“. Der zweite Teil setzte sich aus zwei Harfen- (Pavish-Alvarš „Phantasia“ und Schnüders „Marinka), aus dem Mozartschen Adagio für Oboe und Klavier, aus Schlegels Serenade für Harfe, Violine und Cello, schließlich aus Händels „Largo“ zusammen. Als Harfenkünstlerin stellte sich Frau Judith Grünwald aus Wien dem Publikum mit ausgesprochenem Erfolge vor, was um so höher zu bewerten ist, als sich die Harfe bekanntlich weniger zum Soloinstrumente eignet. Frau Grünwald bekundete in den beiden Soli gereifte Technik, die nicht zum geringsten im Glissando

und in den Flageolettönen zum Ausdruck gelangte; sie meisterte ihr Instrument mit Kraft, wodurch sie ihm volle Harmonien entlockte, aber auch mit Zartheit, die in den pianissimo verfliegenden Schlußtakten bestach. Die Künstlerin mußte sich zu zwei Zugaben entschließen, von denen insbesondere ein Arrangement von Schuberts „Ständchen“ lebhaften Beifall entfesselte. Herr Cimpfl, Mitglied des Orchesters der Slowenischen Philharmonie, erwies sich in Mozarts „Adagio“ als ein trefflicher Künstler auf der Oboe und mußte seine Nummer wiederholen. Ebenso schlug Schlegels Serenade, ein geistliches Werk von schöner Melodik, kräftigst ein und wurde gleichfalls zur Wiederholung gebracht. Darin tat sich Herr Kapellmeister Kalab, Kunst und Gefühl vereinigend, besonders hervor. Händels berühmtes „Largo“ übte trotz der numerischen Schwäche der Streichinstrumente durch die wunderbare Tiefe der Empfindung große Wirkung und löste weithinvolle Stimmung aus. Man brachte es gleichfalls zur Wiederholung. — Der große Saal des Hotels „Union“ war bereits vor Beginn des Konzertes dicht besetzt.

— (Das Konzert des Musikvereines „Ljubljana“) nimmt morgen nachmittags um halb 5 Uhr im großen Saale des Hotels „Union“ seinen Anfang. Daran wirken, das Orchester miteingerechnet, gegen 200 Personen mit.

— (Die Kunstausstellung im Pavillon des R. Zaptopis) bleibt nur noch bis einschließlich Sonntag, den 8. d. M., geöffnet.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Montag, den 9. Jänner, wird die Operettennovität „Der unsterbliche Lump“ von Edmund Gysler zum zweitenmale aufgeführt werden. Mittwoch, den 11. Jänner, gelangt zum Benefiz für den Spielleiter und I. Charakteristiker Herr Hans Wallner die Operette „Der Mikado“ von Arthur Sullivan zur Aufführung. Für Freitag, den 13. Jänner, wird der überaus lustige Schwank „Der Himmel auf Erden“ vorbereitet.

— (Das Konzert der „Glasbena Matica“) das Sonntag den 15. d. M. um halb 8 Uhr stattfindet, enthält in seinem orchesteralen Teile Beethovens Ouvertüre zur „Leonore“ und Dvoraks sinfonische Dichtung „Das goldene Spinnrad“, während sich der vokale Teil aus Kompositionen von Fr. Ferjančič, Dr. Gojmir Kref, Jakob Aljaz, Ferdinand Zwanec, Fr. Gerbič, Emil Adamič und Davorin Jenko zusammensetzt. Überdies wird Frau Vida Fatich Chopins „Barcarola“ und Liszts „Tarantella di Venezia e Napoli“ zum Vortrage bringen. Die Soli in den Gesangsnummern werden von den Herren Emil Rumpelj, Janko Jez, Dr. Franz Cerne und Rudolf Trost absolviert werden; in Gerbič' Terzett „Rozmarin“ treten die Fräulein Paula Bole, Ivanka Prašč, Stephanie Strbinšek, Pipa Tavčar, Angela Malič und Frau Mira Zirovnik auf. — Sitzplätze zu 4, 3 und 2 K, Stehplätze zu 1 K 20 h, Studentenkarten zu 40 h sind im Vorverkauf in der Trafik Sesarf erhältlich, wo auch die Gesangsterte unentgeltlich zur Verfügung stehen. — Das vollständige Konzertprogramm folgt in der nächsten Nummer.

— („Adria.“) Illustrierte Monatschrift für die Adriastifte und ihre Hinterländer. Herausgeber: Josef Stradner in Triest. — Inhalt des 2. Heftes: 1.) Erzherzog Ludwig Salvator: Der Kanal von Calamotta. 2.) Auf dem neuen Wege zur Adria. 3.) Jma Bulat-Königsflet (Traun): Die Schönheit Dalmatiens. 4.) Prof. Dr. F. Težner (Leipzig): San Marino. 5.) H. R. v. G.: Meleda. 6.) Chronik. — Das Heft enthält 20 Illustrationen, darunter 5 aus Oberfrain.

— („Planinski Vestnik.“) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Janko Mlakar: Die Jungfrau und anderes. 2.) Dr. S. Tuma: In Köpfach ob Luschari. 3.) P. Kunaver: Über die Westwand und den Grat auf die Planjava. 4.) Jakob Zupančič: Die Umgebung von Görz im Lichte der Touristik. 5.) Literatur. 6.) Unsere Bilder. 7.) Umschau. 8.) Vereinsmitteilungen. — Das Heft enthält drei Illustrationen und drei Kartenstücken.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kaiser.

Wien, 6. Jänner. Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist ausgezeichnet. Er dürfte in den ersten Tagen der nächsten Woche die gewohnten Fahrten von Schönbrunn nach der Hofburg wieder aufnehmen.

Rußland und Frankreich.

Paris, 6. Jänner. „Echo de Paris“ veröffentlicht den Wortlaut des von Kaiser Nikolaus anlässlich des Neujahrstages an den Präsidenten Fallières gerichteten Glückwunschtelegrammes. Das Blatt hebt hervor, daß Kaiser Nikolaus die Worte „das befreundete und verbündete Frankreich“ gebraucht und hieburch seine Bündnistreue bekräftigt habe. Nach der Rede des deutschen Reichskanzlers und den Erörterungen der deutschen Presse könnten diese Worte nicht als eine bloße Höflichkeitsformel angesehen werden.

Die Wahlen in Finnland.

Helsingfors, 6. Jänner. Bei den Wahlen zum finnischen Landtag wurden für die Sozialdemokraten 27.256, für die Altsinnen 17.134, für die Jungfinnen 13.544, für die Schweden 10.337 und für die Agrarier 3579 Stimmen abgegeben.

Eisenbahnunglück.

Rambouillet, 6. Jänner. Der um 9 Uhr 40 Minuten vormittags von Paris nach Angers abgegangene Zug ist um 10 Uhr 30 Minuten vormittags in der Nähe von Rambouillet entgleist. Sechs Personen wurden leicht verletzt. Der Materialschaden soll beträchtlich sein.

Das Erdbeben in Zentralasien.

Taschkent, 6. Jänner. In Hschbed wurden durch das Erdbeben viele Häuser zerstört. Drei größere Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen ist unbekannt. Dschevalsk ist von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten, da die Straßen durch die Bergstürze unwegsam geworden sind. Nähere Nachrichten fehlen, da die telegraphischen Linien unterbrochen sind.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarmer von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 7000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Triesto.

Pr. VII 2 11/2

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in den letzten drei Zeilen der in der Nr. 2 der in Laibach in slowenischer Sprache erscheinenden Wochenchrift „Narodni Socijalist“ auf der dritten Seite abgedruckten Aufsätze „Tolovajstva nemourjev v Kočevju“, beginnend mit „H koncu naj omenimo“ und endend mit „zob celjust“, begünstet den objektiven Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verhängte Beschlagahme der Nummer 2 der Wochenchrift „Narodni Socijalist“ bestätigt, und gemäß der §§ 36 u. d. 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Saßes der beanstandeten Notiz erkannt.

Laibach, am 6. Jänner 1911.

Pr. VII 1/11/2

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der in der Nummer 307 der in Laibach in slowenischer Sprache erscheinenden Wochenchrift „Jutro“ auf der zweiten Seite abgedruckten Notiz, beginnend mit „Res je! Prijatelj lista se“ und endend mit „da se vidi — razlika“, begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach § 63 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. B. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verhängte Beschlagnahme der Nummer 307 der Wochenchrift „Jutro“ vom 5. Jänner 1911 bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Saßes der beanstandeten Notiz erkannt.

Laibach, am 6. Jänner 1911.

(58)

L 29/10, P 165/10

3

Oklic.

Josip Vidic, posestnik iz Zgor. Lazov št. 57, dal se je radi zapravljivosti pod skrbstvo.

Kurator je Janez Skumavec, posestnik iz Zgor. Lazov št. 51.

C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. I., dne 27. decembra 1910.

(26) 3—1

A 337/10

Oklic

12

s katerim se sklicujejo sodišču neznanu dediči.

C. kr. okrajno sodišče v Šk. Loki naznanja, da je umrl dne 18. novembra 1910 Jakob Hajšek (Hainsehgg), c. in kr. stotnik v pok. v Šk. Loki, ne zapustivši nikake naredbe poslednje volje.

Ker je temu sodišču neznano, ali in katerim osebam gre do njegove zapuščine kaka dedinska pravica, se pozivljajo vsi tisti, kateri nameravajo iz katerega koli pravnega naslova zahtevati zapuščino za se, da naj napovedo svojo dedinsko pravico v enem letu od spodaj imenovanega dne pri podpisnem sodišču in se zglase izkazavši svojo dedinsko pravico za dediče, ker bi se sicer zapuščina, kateri se je med tem postavil za skrbnika gospod Karl Brufach, c. kr. davčni oficijal v Šk. Loki, obravnavala z onimi, ki se zglase za dediče in izkažejo naslov svoje dedinske pravice, ter se jim prisodila, dočim bi zasegla nenastopljene del zapuščine, ali če bi se nikdo ne zglasil za dediča, celo zapuščino država kot brezdedično.

C. kr. okrajno sodišče v Šk. Loki odd. I., dne 2. januarja 1911.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 4. Jänner. Svetlin, Besitzer, St. Vinzenz. — Bropper, Journalist, Budapest. — Mutanovic, Oberstleutnant, Neu-Sandec. — Peis, Kfm., Leoben. — Müller, Heller, Herzog, Kirchen, Piefich, Sudermandl, Feintuch, Weiß, Hammerichlag, Leuenjohn, Philipp, Kfd., Wien. — Sohr, Kfd., Graz. — Neumann, Kfd., Laibach. — Heusser, Kfd., Zürich. — Kunstl, Kfm., Oberlaibach. — Pazun, Pfarrer; Kreinz, Privat, Agrar.

Hotel Elefant.

Am 4. Jänner. Müller, Kfm.; Bajda, Beamter; Theimer, Priv.; Karpfen, Suidhny, Kfde., Wien. — de Luzzatto, Kfd.; Kordin, Regierungsrat, Trieste. — Miani, Grundbesitzer, Bifignano. — v. Huber, Forstmeister, Linddt. — Blajer, Seifenverksbesitzer, Himmelberg (Kärnten). — Bauer, Beamter; Gregor, Kfd., Graz.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böhme.) inmitten herrlicher Parkanlagen. Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN. Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach. 2743 52 46

Kronendorfer als natürliches Tafelwasser ersten Ranges und als Heilwasser gegen die Leiden der Athmungsorgane des Magens und der Blase bestens empfohlen. Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Zahn-Crème KALODONN Mundwasser

(377) 42-40

Eine eigenartige aber jedenfalls sehr vernünftige Vorschrift soll ein schweizerischer Wintersportverein für seine Mitglieder erlassen haben. Er empfiehlt ihnen beim Rodeln stets Fays echte Sodener Mineral Pastillen mitzuführen, — weniger für die Talfahrt, als für den Aufstieg, bei dem die Lungen stark arbeiten müssen und die gefährliche Neigung besteht, mit offenem Munde zu atmen. Es läßt sich ja auch leicht denken, daß die Sodener da recht gut tun mögen, und wir geben darum die Anregung gern auch an unsere Wintersportler weiter. 4821a)

Emser Wasser Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Halserkält, Verschleimung, Magen-säure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (3467) 39-18

PETERSBURGER GUMMISCHUHE UNERREICHT ANHALTBARKEIT. Illustration of a man holding a shoe. Text: DREIECK 1860. T.P.A.P.M. C. PETERBYPIB.

(4038) 9-8

Stuhlverstopfung

ist die Ursache vieler Krankheiten und vorzeitigen Todes. Wollen Sie davon befreit werden, so schreiben Sie eine Postkarte an Gebr. Hiller, Graz - Gratkorn.

Laibacher Bicycle-Klub. Einladung zu dem am 7. Jänner 1911 stattfindenden Weihnachtsabend mit gegenseitiger Bescherung. Ort: Restaurant Friedl. Beginn: 8 Uhr abends. Der Vorstand. (4824) 2-2

Der Bruder des Todes. Mit diesem Namen wurde schon vor alters der Schlaf belegt, aber mit Unrecht, denn in Wahrheit ist ein erquickender Schlaf die Nährquelle des Lebens. Mag jemand noch so sehr ermüdet, ja erschöpft sein — einige Stunden guten Schlafes bringen ihm die verlorenen Kräfte wieder und versetzen ihn in einen Zustand tiefempfundener Glückseligkeit. Das kostbare Gut gesunden Schlafes fällt aber nur jenen zu, die ihre Nerven schonen. Aufregende Getränke schwächen die Nerven, was Schlaflosigkeit zur Folge hat. Darunter spielt der fast in jeder Familie getrunkene Kaffee die Hauptrolle. Durch Gewöhnung an Kathreiners Kneipp-Malzkaffee ist schon manche Schlaflosigkeit geheilt worden. Im echten Kathreiner Kneipp-Malzkaffee sind alle aromatischen Vorzüge des Bohnenkaffees enthalten, ohne schädliche Bestandteile. Man stellt damit ein wohlschmeckendes Kaffeegetränk her und bewahrt Herz und Nerven vor unnatürlicher Erregung. Mit vollem Recht nennt man also den echten Kathreiner den besten Familienkaffee. (448 a)

Explosionen und deren Verhütung. Durch das bekannte, behördlich geprüfte und empfohlene System Martini & Hüneke ist es möglich, explosive Flüssigkeiten in jeder noch so großen Menge in einer absolut explosionsssicheren Weise zu lagern. Das System beruht auf Anwendung von Schutzgas, welches gleichzeitig dazu dient, die explosive Flüssigkeit automatisch an die Verbrauchsstellen zu drücken, unter Verwendung patentierter bruchsicherer Rohrleitungen und Armaturen, so daß sich bei dem System Martini & Hüneke die Explosionsicherheit nicht nur auf den eigentlichen Lagerbehälter, sondern auf die gesamte Anlage nebst Rohrleitung und Armaturen erstreckt. Das alleinige Ausführungsrecht derartiger Anlagen in Österreich-Ungarn besitzt die Kommanditgesellschaft Rosenthal & Comp., Wien, XX., Donaustr. 20, welche auf Wunsch alle weiteren Informationen erteilt. (50a)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbuche) vom 5. Jänner 1911.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Aktien, Banken, and Devisen.

J. C. Mayer Bank und Wechselgeschäft Laibach, Stritzgasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parte. Verzinsung von Spareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.